

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **125/126 (1945)**

Heft 26

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die jüngsten Ergebnisse der Triangulation 1. Ordnung der Schweiz. Geodätischen Kommission von 1885 anzuschliessen. Brönnimann schloss seine Stadt-Triangulation an die relativ kurze Seite Sternwarte (Landeskoordinaten-Nullpunkt)-Gurten B der Schweiz. Geodätischen Kommission an, fand aber im Verlauf seiner Arbeiten, dass diese um rd. 30 cm zu kurz bestimmt sein musste. Auf Drängen der städtischen und kantonalen Behörden erfolgte 1913 eine neue Bestimmung der fraglichen Seitenlänge durch die Eidg. Landestopographie. Da eine direkte Längenmessung zwischen den beiden Hauptpunkten unmöglich war, erfolgte eine Basismessung in Ostermündigen, woraus mit einem einfachen Anschlussnetz die Seite Sternwarte-Gurten B rechnerisch abgeleitet werden konnte. Die Ergebnisse bestätigten die Feststellungen Brönnimanns: die Seitenlänge Sternwarte-Gurten B 1885 war um 35 cm zu kurz bestimmt und durfte daher nicht als Grundlage für die mit relativ hohen Anforderungen arbeitende Stadtvermessung Verwendung finden.

Obwohl dem damaligen Unternehmen nurmehr historische Bedeutung zukommt, bietet dessen sorgfältige Schilderung dem Fachmann recht interessante Einzelheiten in technischer Hinsicht.

K. Weissmann

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

Die schweizerische Elektrizitätswirtschaft. Von Pollux, 196 S., 16 Abb. und 11 Tafeln, Zürich 1945, zu beziehen durch die Buchhandlungen und den Verein für wirtschaftliche Studien, Postfach Fraumünster 111. Preis kart. Fr. 13.50.

Die Bedeutung der hydroelektrischen Energie in unserer Wärmewirtschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Wärmepumpe und der Einsparmöglichkeiten im Wärmeverbrauch. Von E. Wirth, Sonderdruck aus «Schweiz. Blätter für Heizung und Lüftung», Heft 2, 1945. 19 S. mit 23 Abb.

Hydrographisches Jahrbuch der Schweiz 1944. Herausgegeben vom Eidg. Amt für Wasserwirtschaft, 147 S. Zu beziehen beim Eidg. Amt für Wasserwirtschaft in Bern und in den Buchhandlungen zum Preis von 27 Fr. kart.

Schweizer Baukatalog 1945. Herausgegeben und zu beziehen vom Bund Schweizer Architekten, BSA, Zürich, Selbstverlag, Rämistrasse 5.

50 Jahre Historisches Museum Basel. 40 S. mit 67 Abb. Basel 1945, Verlag von Helbing & Lichtenhahn.

WETTBEWERBE

Girardet-Denkmal und Brunnen in Le Locle. Die Ergebnisse dieser Wettbewerbe lauten:

Denkmal:

1. Preis (625 Fr.) Léon Perrin, Bildhauer, La Chaux-de-Fonds
2. Preis (575 Fr.) Hubert Quéloz, Bildhauer, La Chaux-de-Fonds

Brunnen:

1. Preis ex aequo (500 Fr.) Claude Jeannet, Arch., Neuchâtel
1. Preis ex aequo (500 Fr.) L. Perrin, Bildh., La Chaux-de-Fonds
2. Preis (200 Fr.) F. Jeanneret, Les Brenets

Die Ausstellung in der Salle des Musées du Locle dauert vom 23. Dezember bis 7. Januar 1946, geöffnet 14 bis 21 h.

Sylvesterbilanz 1945

Die einschneidenden Ereignisse des abgelaufenen Jahres rechtfertigen einen Rückblick und den Versuch einer Neuorientierung. Beginnen wir im kleinsten Kreise, in der Bauzeitung selber! Wesentliches hat sich da geändert. Mit der Plauderei «Aus der Werkstatt der Bauzeitung» hat Carl Jegher für immer von seinen Kollegen und Lesern, mit denen er sich so innig verbunden fühlte, Abschied genommen. Er hat uns Jüngeren die Bahn vorgezeichnet, der wir nun zu folgen suchen. Wir wissen und durften es bereits mehrfach erfahren, dass wir uns dabei auf die treue Mitarbeit vieler Kollegen verlassen können. Ihnen allen möchten wir an dieser Stelle herzlich danken; ihre Unterstützung gibt uns Mut und Zuversicht; sie berechtigt zur Hoffnung, dass wir unser Fachorgan auf dem Niveau halten können, das unsere Leser von ihm erwarten.

Beim Durchblättern des Kalenders stossen wir auf das Datum des 20. August: Ende des Aktivdienstzustandes. Die ausserordentlichen Dienstleistungen für die Erhaltung unserer nationalen Unabhängigkeit haben von uns allen und von unseren Familien grosse Opfer an Kraft und Zeit gefordert und uns manche Unannehmlichkeit und Entbehrung gebracht. Nicht die physischen Strapazen, die langen Dienstzeiten und die empfindlichen materiellen Opfer allein waren es, die uns bedrückten und von uns ein ungewohntes Mass von Geduld und Grossmut erforderten. Noch schwerer wogen die latente, unberechenbare Gefahr einer Verwicklung in die kriegerischen Auseinandersetzungen und unsere eigene menschliche Unzulänglichkeit, die durch das viel engere Zusammenleben im Dienst und die zwingende gegenseitige Abhängigkeit in allen Lebensbezirken deutlich offenbar und schmerzlicher empfunden wurde. So haben wir gelernt, die Last des andern zu tragen und in enger Schick-

salsverbundenheit durchzuhalten. Dabei sind wir körperlich genügsamer, elastischer und leistungsfähiger geworden, und unsere Lebenshaltung hat sich wieder einigermaßen dem Stand angeglichen, der uns durch die Kargheit unseres Bodens natürlicherweise gegeben ist. Vor allem hat sich in unserem Innern Grundlegendes geändert: Immer mehr trat ins Zentrum unseres Denkens und Handelns das Vaterland; unsere Bemühungen, seine Unabhängigkeit zu erhalten, wuchsen mit seiner Bedrohung durch äussere und innere Feinde; immer deutlicher erkannten wir, was wir ihm schulden, wieviel ein Schweizer Bürgerrecht wert ist. Und wenn uns am Vorabend des Krieges auf dem Höhenweg der «Landi» der Begriff des Vaterlandes wie ein Programm eindringlich vor Augen geführt worden war und in uns ein begeistertes Bekenntnis zu ihm entzündet hatte, so führten uns die nachfolgenden Prüfungen zu einem tiefen Erlebnis seines eigentlichen Wesens. Möge dieses Erlebnis je und je in uns fortbestehen als ein unvergänglicher Quell der Kraft und einer wahrhaft eidgenössischen Gesinnung!

Wir blättern im Kalender weiter und finden einen dicken Strich am 8. Mai: Waffenruhe in Europa! Dieser Tag wurde in unserem Lande in tiefer Ergriffenheit gefeiert; er war ein richtiger Dank-, Buss- und Betttag. Alles strömte in die Kirchen. Nicht nur aus Freude über die endliche Befreiung von dämonischem Druck, noch weniger wegen der weltgeschichtlichen Bedeutung des Geschehenen — wir waren einfach überwältigt vom Bedürfnis zu danken. Tief erkannten wir, wie wenig wir, gemessen am Schicksal anderer Kleinstaaten, für die Bewahrung unseres Landes vor den Schrecken des Krieges getan und gelitten hatten; unbegreiflich gross stand vor uns die Tatsache, dass unser kleines, föderatives Land, dessen Bevölkerung grundsätzlich jedes Machtstreben missbilligt, im wesentlichen unberührt den Sturm überstanden und innerlich gefestigt aus ihm hervorgehen durfte, während unsere Nachbarn im Süden und Norden, die sich die Herrschaft über die Welt zum Ziel gesteckt und hierfür alle verfügbaren Mittel eingesetzt hatten, zerschlagen wurden. So erlebten wir neuerdings mit schauriger Eindringlichkeit, wie rasch menschliches Wollen und Laufen nach Sicherheit und Macht und Grösse vergeht, während unsere 650 Jahre alten, immer wieder angefochtenen, nur im Geistigen begründeten staatsbildenden Kräfte durchgehalten haben.

Der Krieg hat zwei Siegermächte zurückgelassen, die beide über unerhörte Machtkonzentrationen verfügen und sich dessen sehr wohl bewusst sind: Die eine im Osten mit unermesslichen Räumen, Bodenschätzen und Menschenmassen; im Westen die andere mit phantastischen technischen Möglichkeiten und Energiequellen. Die beiden Gewaltigen sind durch gemeinsame höchste Not zusammengeführt worden. Diese Not besteht heute für sie nicht mehr. Damit verschwinden auch die verbindenden Kräfte; an ihre Stelle treten jene Umgangsformen, die sich aus den politischen Zweckmässigkeitsberechnungen der Kabinette ergeben. Dabei zeigt sich in groben Zügen folgendes Bild.

Der Koloss im Osten entbehrt, wie ein Blick auf die Weltkarte zeigt, der Ausgänge zum offenen Weltmeer im Westen. Er wird diese Ausgänge unter seine Kontrolle zu bringen trachten und hat dazu einen guten Vorwand: Er ist von Westen her auf das empfindlichste verwundet worden. Dass er die Krise überwinden, sein Hoheitsgebiet von den Eindringlingen befreit und diese militärisch restlos geschlagen hat, hebt sein Selbstbewusstsein und verleiht ihm ein gewisses Recht, die Massnahmen durchzuführen, die ihn auf alle Zeiten gegen die Wiederholung einer solchen Gefahr schützen sollen.

Die Amerikaner sind durch die alles bisherige Mass sprengenden Leistungen ihrer Industrie und durch die Forschungserfolge ihrer Physiker neuerdings wieder zum Land der unbegrenzten Möglichkeiten geworden. Ihre Kriegsanstrengungen waren für uns unvorstellbar gross: Fast mit Nichts mussten sie 1941 anfangen, und das Beste, das sie besaßen, ihre Kriegsflotte, wurde ihnen bei Pearl Harbour weitgehend zerstört. Während ihr Land von Kriegshandlungen verschont blieb, haben ihre Soldaten im Westen und im Osten gekämpft und schliesslich beide Gegner zur bedingungslosen Kapitulation gezwungen. Jetzt strömen diese Soldaten in ihre Heimat zurück und finden eine ins Gigantische entwickelte Kriegsindustrie mit unermesslichen Heeren von Arbeitern und Angestellten vor, die sich auf Friedensbetrieb umstellt. Alle verlangen Entgelt für ihren ausserordentlichen Kriegseinsatz: sichere, schöne Arbeit, angenehmes Leben, guten Lohn, viel freie Zeit. Selbstverständlich sucht die Regierung der U. S. A. diesen Ansprüchen zu genügen. Dazu stehen ihr wirksame Machtmittel zur Verfügung. Breit und schwer legt sich ihre Hand auf die europäischen

Märkte, und eine Exportoffensive grössten Ausmasses soll Europa und die bisher von ihm belieferten Länder überfluten. Zugleich steigt am östlichen Horizont die Wolke herauf, deren Schatten auf die bisher von Englands Händen umfassten Meerengen fällt.

Mitten in diesem politischen und wirtschaftlichen Kraftfeld und umschlossen von den noch rauchenden Trümmern und den noch blutenden und hungernden Menschen Europas liegt unser Land. Stärker als je sind auch wir auf den Export unserer Erzeugnisse angewiesen. Wie aber können wir uns einschalten? Was haben wir besonderes anzubieten, das den Grossen mangelt?

Wir haben einen intakten Produktionsapparat, geordnete Verhältnisse, eine gute Arbeiterschaft; wir haben eifrig geforscht, Neues geschaffen, in verschiedenen Gebieten gegenüber dem Ausland einen gewissen Vorsprung erreicht — in anderen sind wir allerdings zurückgeblieben.

Wir wollen die Bilanz in dieser Richtung nicht weiter verfolgen, sondern uns auf das Feststellen eines Aktivpostens beschränken: Wir haben weder gekämpft noch gesiegt; aber wir durften dienen, verbinden, helfen. Das ist wahrhaft schweizerisch. Solange wir das tun dürfen und auch wirklich tun, wird die Schweiz bestehen bleiben, wie düster die wirtschaftlichen und politischen Aussichten immer sein werden. Im Dienen und Helfen hat von allem Anfang an unser politisches Gewicht und die Grundlage unserer Existenz bestanden, und so möge es, so Gott will, in alle Zukunft bleiben!

Nach dem ersten Weltkrieg haben verschiedene Länder versucht, demokratische Staatsformen aufzubauen. Es ist ihnen leider nicht gelungen, sie zu erhalten. Mit dem Aufstellen demokratischer Verfassungen und Regierungsformen ist es nicht getan: Die Demokratie wurzelt in den Herzen und in den Köpfen ihrer Bürger, und wo sich nicht eine überwiegende Mehrheit von Bürgern über Verfassung, Gesetz und allgemeine Dienstpflicht hinaus um den Staat kümmert und sich für die Erfüllung seines Auftrages einsetzt, besteht keine Demokratie. Genau so verhält es sich mit dem Dienen und Helfen in dem hier verstandenen Sinne als politische Haltung eines ganzen Volkes: Es kann nur zu einer Macht werden, wenn es aus den Herzen einer überwiegenden Mehrzahl rechtschaffener Menschen hervorquillt. Hier wartet uns Ingenieuren und Architekten eine besondere Aufgabe des Wiederaufbaues, deren Lösung nicht durch das Fehlen von Zement und Eisen behindert ist! Vergessen wir nie, dass unser eigentlicher Beruf als Akademiker wahre Führerschaft ist. Unsere Mitmenschen sollen sich unter allen Umständen auf uns verlassen können, in uns ein Vorbild und einen festen Baugrund für die Gestaltung ihres Lebens finden. In dieser Atmosphäre des Vertrauens gedeihen die Kräfte, die uns alle dazu führen, aus freiem Willen und mit ganzem Herzen weiterzugeben, was als köstlichster Schatz im tiefsten Grunde der Menschennatur wohnt: wahre Menschlichkeit.

Diese hohe Aufgabe zu erfüllen, übersteigt menschliches Vermögen auch in seinen höchst gesteigerten Erscheinungsformen: Kunst und Wissenschaft. Jedoch mögen uns hierfür die Worte wegweisend sein, die Prof. E. Brunner an der diesjährigen Generalversammlung des S.I.A. in Zürich an uns gerichtet hat.¹⁾ Wir schliessen unsere Sylvesterbilanz und tragen als sichern und typisch schweizerischen Aktivposten ins neue Jahr vor unser aller Wille zu helfen, zu verbinden, zu dienen.

A. O.

¹⁾ Bd. 126, S. 153.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Zürich, Dianastr. 5. Tel. 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S.I.A. Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein Protokoll der Delegiertenversammlung vom 22. September 1945

10.30 Uhr im Zunfthaus zur Schmiden in Zürich

(Schluss von Seite 298)

4. Wahl der Mitglieder des Central-Comité

Präsident M. Kopp: Arch. F. Gilliard und Obering. A. Sutter haben eine Wiederwahl als C.C.-Mitglied abgelehnt. Die übrigen C.C.-Mitglieder stellen sich für eine Wiederwahl zur Verfügung. Es sind somit zwei neue C.C.-Mitglieder zu wählen. Das C.C. schlägt vor, an Stelle von Arch. F. Gilliard Prof. J. Tschumi, Architekt in Lausanne, vorgeschlagen von den welchen Sektionen, und auf Vorschlag der Sektion Waldstätte an

Stelle von Obering. A. Sutter, Ing. A. Rölli, Luzern, zu neuen C.C.-Mitgliedern zu ernennen.

Arch. F. Lodewig: Die Sektion Basel möchte keinen Antrag stellen, sondern nur dem Wunsche Ausdruck geben, bei den nächsten Neuwahlen ins C.C. ihr die Möglichkeit zu geben, wieder ein Mitglied ins C.C. abzuordnen.

Arch. C. Chiesa ist mit den vorgeschlagenen Wahlen einverstanden, möchte aber auch bitten, bei einer Neuwahl der C.C.-Mitglieder die Sektion Tessin zu berücksichtigen.

Präsident M. Kopp: Das C.C. wird den geäusserten Wünschen der Sektionen Basel und Tessin nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Es wird beschlossen, die Neuwahlen in offener Abstimmung vorzunehmen. Prof. J. Tschumi, Architekt in Lausanne, und Ing. A. Rölli, Luzern, werden hierauf einstimmig als neue C.C.-Mitglieder gewählt und die übrigen C.C.-Mitglieder werden in globo einstimmig wiedergewählt.

5. Wahl des Zentralpräsidenten des S.I.A.

Ing. R. Eichenberger übernimmt für dieses Traktandum den Vorsitz und dankt für die ehrenvolle Wiederwahl der bisherigen Mitglieder des C.C. Der Sprechende möchte im Auftrage des C.C. vorschlagen, den bisherigen Präsidenten, Arch. M. Kopp, der sich für eine Wiederwahl zur Verfügung stellt, durch Akklamation für eine neue Amtsdauer wiederzuwählen. Arch. M. Kopp wird hierauf mit Akklamation als Zentralpräsident wiedergewählt.

Präs. M. Kopp dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und wird sich bemühen, auch weiterhin die Interessen des S.I.A. nach bestem Wissen und Können zu wahren.

6. Wahl der Rechnungsrevisoren und ihrer Ersatzmänner

Ing. P. Soutter: Die bisherigen Rechnungsrevisoren, Ing. B. Graemiger, Zürich, und Ing. L. Schwegler, Luzern, sowie ihre bisherigen Ersatzmänner, Arch. R. Brodbeck, Frauenfeld, und Ing. W. Rebsamen, Basel, stellen sich für eine Wiederwahl zur Verfügung.

Die beiden Rechnungsrevisoren und ihre Ersatzmänner werden einstimmig wiedergewählt.

7. Wahl eines Mitgliedes der Schweizerischen Standeskommission

Ing. P. Soutter: Die Delegiertenversammlung soll ein neues Mitglied der Schweizerischen Standeskommission wählen als Ersatz für das verstorbene Ehrenmitglied des S.I.A., Ing. C. Jegher. Die Schweizerische Standeskommission schlägt vor, das bisherige Ersatzmitglied, Ing. A. Casanova in Lugano, als neues Mitglied der Kommission zu wählen. Das C.C. unterstützt diese Kandidatur.

Ing. A. Casanova wird hierauf einstimmig als Mitglied der Schweizerischen Standeskommission gewählt.

8. Bericht über die Arbeiten der Kommission und des Studienbureau für den Wiederaufbau

Dir. E. Choisy: Anlässlich der letzten Delegiertenversammlung in Aarau wurden die Delegierten über die Zusammensetzung der Kommissionen, die Organisation des Studienbureau und die Wahl von Ing. J. Mussard als dessen Chef orientiert. Es war vorgesehen, dass Ing. Mussard an der heutigen Delegiertenversammlung einen Bericht abgeben würde. Leider ist dies nun nicht möglich, da Ing. Mussard von einer Studienreise nach Jugoslawien nicht rechtzeitig zurückkehren konnte.

Seit der letzten Delegiertenversammlung haben die einzelnen Kommissionen und das Studienbureau ihre Arbeiten aufgenommen. Der Sprechende möchte vor allem den Präsidenten der Regionalkommissionen und besonders denjenigen der Gruppen Frankreich und Deutschland den wärmsten Dank für ihre Tätigkeit aussprechen.

Obering. A. Sutter, bisheriges Mitglied des C.C., hat seinen Austritt aus der Kommission für den Wiederaufbau erklärt. Er muss daher ersetzt werden und das C.C. ist der Auffassung, dass an seine Stelle ein Mitglied der Architekten-Fachgruppe für internationale Beziehungen gewählt werden sollte, um einem bereits früher geäusserten Wunsche zu entsprechen und auch als Anerkennung für die bisherigen Bemühungen der Fachgruppe auf dem Gebiet des Wiederaufbaues.

In letzter Zeit hatte sich die Kommission des S.I.A. für den Wiederaufbau mit verschiedenen Kritiken zu befassen. Z.B. wurde die Zusammensetzung der Spezialkommissionen für einzelne Länder beanstandet. Es wurde auch gesagt, dass die selbstständig erwerbenden Mitglieder in den Kommissionen zu wenig vertreten seien. Es ist beabsichtigt, die Kommissionen erst zu vergrössern, wenn bestimmte Geschäfte behandelt werden müssen. Selbstverständlich ist aber die Mitarbeit aller Mitglieder sehr erwünscht.

Ferner hat auch das Problem der Studienreisen ins Ausland die Kommissionen beschäftigt. Die Länder, die uns umgeben, befinden sich in einer unstillen politischen Lage und man weiss oft nicht, an wen man sich wenden muss. Ing. Mussard wurde mit einer ersten Abklärung im Ausland beauftragt, nachdem er als Mitarbeiter der Schweizer-Spende Erleichterungen mit den Passformalitäten genoss und auch ein Teil der Reisekosten von andern Stellen mitgetragen worden ist. Am Anfang war es für unser Studienbureau von grossem Vorteil, mit der Schweizer-Spende zusammenzuarbeiten. Zukünftig wird